**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 129 (1850)

Artikel: Nur natürlich

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372651

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei ber immer mehr überhand nehmenden Sucht, mehr zu scheinen, als man ift, kommt dem Ralendermacher häufig ein guter, gemüthlicher Schwabe ins Gedachtniß, ber feines Beichens ein Apotheker war. Schmiedle, fo hieß er, war in Betreff seiner Rorperbeschaffen= heit von unserm lieben Gott vor Ach und Pfui bewahrt; bas soll nämlich heißen: vor "ach, wie schön!" und "pfui, wie häßlich!" Des Sprüchworts: "Rleider machen Leute", wohl eingebent, staffirte er fich Sonntags aus, bag man, einen gewissen Kräuter = und Arg= neiendust abgerechnet, es ihm gar nicht ansehen oder anriechen konnte, welche Stellung er unter den Sterblichen einnehme. Dabei mar er von einer Gutmüthigkeit und hatte einen Glauben an bie Menschheit, ber an Schwäche grenzte. Was dieser Charafter, ber als Mensch vor= trefflich mar, als Apotheker galt, ach, barüber war in ber gangen Stadt, wo er wohnte, nur eine Stimme. Durch seine ungemein freund= liche Persönlichkeit, welche besonders den weiblichen Theil der dienenden Klasse ansprach, jog er eine Unmaffe baaren Geldes an fich, das sonst in die Ladentische anderer Apotheken gefloffen ware, weßhalb er benn auch seinem Berrn, einem murrischen 60 jahrigen Sage= folgen, besonders lieb und theuer war. In der Christenheit hat es wohl keinen zweiten Apotheker gegeben, der die Leute so zu fassen und zu behandeln wußte, wie unser Schmiedle. Die Leiden und Freuden seiner besten Kunden kannte er alle ganz genau. Für einen viels beschäftigten Arzt hatte Schmiedle auch die Arzneien zu bereiten, ba jener nur die Rezepte in die renommirte Apotheke Schmiedle's (oa er Alles in Allem war, so wurde seines Herrn nicht weiter gedacht) schickte, von wo die Mixturen mit den nöthigen Anweisungen über ihren Gebrauch an bie Patienten gelangten. Den Befehlshaberton, wie er gewöhnlich bei solchen Aufschriften herrscht, wie z. B.: "Alle Stunden einen Eglöffel voll zu nehmen", wandte er nie allein an; wenigstens fette er hinzu: w. g. i., b. h.: wenns gefällig ift. Dieß war aber noch die niedrigste Klasse, denn seine öfteren Kunden wurden auf das Höslichste

gebeten, doch stündlich einen Eglöffel voll zu nehmen. Nach der Meinung der ganzen Stadt war auch nirgends so guter Schnupstaback zu sinden, als bei Schmiedle. Kein Bunder. Keiner hatte eine solche Kenntniß der fütterungsbedürftigen Nasen seiner Mitbürger und Mitbürgerinnen, wie er. Stets hatte er eine ganze. Neihe von Fiaschen von wohlriechendem Del und Wasser zur Hand, um Jedem einen Liebelingstaback zu bereiten; er wußte recht genau, welche von seinen Kunden den Duft der Rose dem der Nelse vorzogen, oder welche einen stärfer oder schwächer riechenden Beisag liebten.

Aber bei allen diesen liebenswürdigen Eigen= schaften Schmiedle's können wir doch nicht um= hin, des Spruches zu erwähnen, daß, wo viel Licht, auch viel Schatten ift. Unser Apo= theker war nur der vortreffliche Mensch, so lange er sein und scheinen wollte, mas er wirklich war, mit einem Worte, fo lange er sich natürlich gab, wie ihn Gott geschaffen. Aber baß er bieß nicht immer that, baß er einen Drang in sich fühlte, so wie er sich in seinen Sonntagsstaat geworfen und die Thüre der Apotheke hinter sich zugemacht hatte, etwas Anderes sein zu wollen, als ehrsamer Apothekergehülfe, bieß war Die Schattenseite bes sonst vortrefflichen Mannes. Man hätte glauben sollen, Jemand, der, wie er, hinter dem Laden= tische die Achtung der ganzen Einwohnerschaft besaß, mußte stolz darauf gewesen sein, so in seinem Stand etwas zu gelten, und mit einer Miene auf die Straße hinausgetreten fein, die deutlich verkündigte: Ich bin Schmiedle, ber geschickte Apothefer. Aber nichts weniger als das. Im schwarzen Frack und außerhalb ber Apotheke wollte er den feinen und großen herrn spielen.

Was sein Herz anbetraf, so war es bis zu dem Zeitpunkte, von dem wir jest erzählen werden, noch eine jungfräuliche Festung und hatte alle Stürme siegreich abgeschlagen Nicht als sei er unempfänglich für weibliche Schönsheit gewesen und noch viel weniger, als wäre er von dem andern Geschlecht nicht ausgezeichnet worden, im Gegentheil, da Schmiedle nicht ohne Vermögen war, so daß es von ihm hieß, er werde baldigst eine eigene Apothese kaufen, so wandte sich der Blid manches schönen

Augenpaars, das viele Andere m't Eiseskälte anblickie, freundlich gegen Schmiedle und fors derte ihn deutlich auf, sich zu nähern. Aber auch hier traten ihm die Schatten seines Charafters wieder in den Weg. Er verschmähte es, sich auf gewöhnliche Weise eine Lebenszgefährtin zu suchen; sein künftiges Ehegespons sollte sich durch die Hoheit seines Wesens zu ihm hingezogen fühlen; kurz, es erschien ihm schrecklich, sich als Apotheker geliebt zu wissen und glauben zu müssen, daß die Liebe seiner Zukünftigen auf sein Vermögen gegründet sei.

Eines Morgens schrieb Schmiedle an seinen Freund, Ravallerielieutenant Chrenberg: "Bruderherz! Da ich heute Morgen leider viel zu thun habe, so erzeige mir doch den Gefallen und komme, fo bald Du kannst, ju mir." Raum in der Apotheke angelangt, zog er den Freund rasch in das fleine Stubchen hinter berselben, wo er ihm feierlich seinen Stuhl anbot und sich vor ihn hinsette. Nach ein paar Augenbliden tiefen Stillschweigens, mahrend welchen er seinen Freund aufmerkjam ansah, als muffe er erspähen, daß er bas große Ereigniß ahne, weßhalb er ihn herbeigerufen, sagte er mit einem unterbrückten Seufzer: "Du, ich habe mich erschrecklich verliebt!" Ehrenberg war über diese Aeußerung nicht wenig erstaunt; boch Schmiedle ließ ihn nicht zur Sprache kommen und fuhr fort: "Ach, es mögen jest ungefähr vier Tage sein, als mich der Reisende des Hauses Faber u. Romp. — Du weißt, woher wir unsere Dele, Taback u. s. w. beziehen — besuchte und ich barauf, wie gewöhnlich, im Gasthof "England" zu Mittag mit ihm speiste. D Gott! Gegen und über waren ein paar leere Plage, und nach der Suppe, beim Rindfleisch, erschienen zwei Damen, zwei Damen, von beren Schonheit das Berg eines Kavallerielieutenants nicht im Stande ift, sich einen Begriff zu machen. Ich hatte meine gute Laune und entfaltete bei Tische eine Liebenswürzigkeit, tie mich selbst in Erstaunen setzte. Mit jedem Tag wurden wir vertrauter. Sowie die Eine, die schwarze Haare und ein paar Lichter im Ropf hat, — o Gott, ein paar Lichter! — den unvertilgbarsten Eindruck auf mich gemacht hat, so glaube ich auch, einigen Eindruck auf sie ge=

macht zu haben." "Aber sage mir", entgegnete ihm sein Freund, "was haft Du benn eigenilich mit der ganzen Geschichte vor?" "Alter Junge", antwortete Schmiedle, "Du fennst meine Berhältniffe. Du weißt, bag mein Bater in mich bringt, mich zu verheirathen, um ben Stamm meiner alten Familie fortzupflanzen." "Gut', bemerfte Ehrenberg; "aber was fann ich bei der Geschichte thun? Uebris gens weißt Du, daß ich ganz zu Deinen Diensten bin." "Ja", versicherte Schmiedle und drückte seinem Freunde warm die Sand, "das weiß ich, und deswegen habe ich Dir geschrieben. Du mußt mir einen großen Ge= fallen erzeigen. Ich glaube, Dir schon gesagt ju haben, daß ich vermuthe, einigen Eindruck auf das Berg ber fleinen Schwarzen gemacht ju haben; aber ich fand bis jest feine Gele= genheit, ihr meine Liebeserklärung zu machen, und was bas Schredlichste ift, morgen reisen die Damen ab. Sie nehmen von hier einen Wagen und wollen durch unfere herrliche Ge= gend bis zum Städtchen M. einen Tag gebrauchen, um unterwegs das fonigliche Luft= schloß mit seinen herrlichen Gartenanlagen zu besehen. Denke Dir doch, in der freien Natur, in den schattigen Gängen treffen wir zusammen. Du beschäftigst Dich mit der Alten, führst sie an den kleinen See und zeigst ihr die melancholisch herabhängenden Trauerweiden. Ich bagegen verliere mich mit ber Jüngern auf die kleine Anhöhe, wo ich schon einen Anknü= pfungspunkt finden werde."

So possirtich Ehrenberg das Vorhaben seines Freundes Schmiedle vorkam, so willigte er doch in Alles. Dieser suhr daher freudig sort: "Ich dachte anfänglich, einen Wagen zu nehmen, aber wir müßten dann beständig hinter einander sahren, und dann, gestehe ich Dir offenherzig, sprach ich bei Tische viel von Pferden und vom Reiten, weßhalb ich der Meinung bin, daß es weit besser wäre, wenn wir den Weg zu Pferde machten." "D!" entgegnete Ehrenberg ziemlich überrascht, "zu Pferde! Kannst Du aber auch reiten?" "Nicht viel, Alterzaber siehst Du, da brauche ich ja eben Dich wieder, damit Du mir vorerst ein sanssmüthiges Thier besorgst und dann mir im Weitern behülslich seiest, wenn es happert. Schon habe

ich ein Zimmer im Gasthof gemiethet, um die Nacht dort zu verbleiben und am Morgen, kurz, nachdem die Damen abgefahren sind, und sogleich auf die Pferde zu schwingen und ihnen zu folgen." "Abgemacht!" sprach Freund Ehrenberg. "Heute Abend 8 11hr komme ich zu Dir in den Gasthof "England." Indessen

gehab' Dich wohl."

Bur bestimmten Stunde fanden sich Beibe ein. Ehrenberg mußte nun Schmiedle noch ein wenig in der edeln Reitkunst unterrichten, so gut es in einem Zimmer ging, wo ein Bett bie Stelle bes Pferbes vertreten mußte. Inawischen langte ber Anzug Schmieble's an, welchen er einige Stunden in den Stall hängen ließ, damit sich ber Kräuterduft etwas verliere und Stallgeruch annehme, um ja nicht den Apothefer zu verrathen. Es wurde Alles an= probirt, wobei dem Schmiedle jedes Mal ein Seufzer entstieg, so oft sein Freund von dem Pferde sprach. Freude und Furcht auf ben morndrigen Ritt, daß ihm etwas Menschliches begegnen möchte, wechselten mit einander ab und ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Ja, als sich Schmiedle schon ausgezogen hatte und in seinem Bette lag, stand er noch einige Mal auf und fam an bas Bett Ehrenberg's, um sich zu erkundigen, was denn eigentlich zu thun sei, wenn ein Pferd fturge ober der Reiter mit ben Spornen in dem Bügel hängen bleibe. Schmiedle murbe immer unruhiger, fo daß er, kaum eingeschlafen, im Traume schon ängstlich seufzte: "D Gott, v Gott! Halt an! Ein fürchterlicher Abgrund!" und mit Händen und Füßen um sich arbeitete, daß bas Gestell des Bettes frachte.

Kaum graute der Morgen, so war Schmiedle schon auf den Beinen. Bald trieb er die Rädschen an den Spornen herum und psiss dazu ein Liedchen, um die Angst seines Herzens zu verscheuchen oder zu verbergen; bald erkundigte er sich nach den beiden Frauenzimmern, ob

fie noch nicht abreisten.

Alls Schmiedle sie aus dem Zimmer fortsgehen hörte, um den Wagen zu besteigen, stolperte er in größter Eile, als müßte er auf eine Brandstätte eilen, die Stiegen hinab ihnen nach, wobei er um ein Haar mit seinen Spornen hängen geblieben wäre. Unter dem Arme hatte

er seine ungebeure Reitpeitsche mit filbernem Knopf, den hut trug er in der hand, und nachdem er mit ben beiben Frauenzimmern einige freundliche Worte gewechselt hatte, trat er, mahrscheinlich um als achter Reiter feine Pferdeliebhaberei fund zu geben, zu den magern Miethgäulen hinan, streichelte ihren burren Sals, wobei er mahrscheinlich irgend eine figliche Stelle bes armen Gauls berührte, benn dieser warf den Ropf mit solcher Gewalt gegen Schmiedle zurud, daß er rudwärts gegen die Wagenthür prallte und dort zum noch größern Unglück unsanft gegen das ältere Frauenzimmer fließ, bas eben im Begriff war, einzusteigen. Chrenberg, der dieses Alles vom Fenster feines Schlafzimmers aus beobachtete, sah bem bahinrollenden Wagen nach und bemerkte deutlich, wie das jungere Frauenzimmer schalkhaft las delnd rückwärts nach Schmiedle schaute. Dieser hielt das fatale Lächein für ein Zeichen besonberer Zineigung, fuhr mit bem filbernen Knopf seiner Reitpeitsche auf bas Berg und verneigte fich tief. Wonnetrunken eilte er auf's Zimmer ju Ehrenberg, in der Meinung, nun von Lob über fein einnehmendes Betragen völlig über= schüttet zu werden. Dieser stimmte ihn indessen in Betreff der vermeintlichen Triumphe so sehr herab, daß er einen tiefen Athem holte, als er die Nosse ankommen hörte. Ehrenberg half seinem Freunde auf's Pferd. Mit zitternder hand ergriff er die Zügel und ritt dann langfamen Schrittes feinem Freunde nach.

Nichtlange dauerte es, so war dem Schmiedle, ber, statt zwischen den Ohren des Pferdes hins durch auf den Boden zu bliden, stets nach den Bäumen hinsah, der Hut auf den Hinterstopf hinabgerutscht, und die Bügel schlotterten, anstatt daß er sie mit den Fußipizen festgehalten hätte, an den Absätzen umber und verzursachten mit seinen neusilbernen Spornen ein anmuthiges Geslingel. Es war ein Glück, daß Schmiedle eine Zigarre im Munde hatte, denn, obzleich sie längst ausgegangen war, diente sie ihm doch dazu, die fürchterlichen Anstrenzungen des Reisens auf ihr zu verbeißen, was er mit solchem Erfolge that, daß sie in kurzer Zeit ganz platt gedrückt war und sich seine beiden Mundwinkel braun färbten.

Als die beiden Reiter endlich den Wagen

mit den Frauenzimmern beinahe eingeholt hateten, hielt Ehrenberg an und gab dem ehrsamen Apothekergehülfen einige Berhaltungsregeln, wie er mit Anstand bei dem Wagen vorbeiszureiten habe. Schmiedle war so außer Athem, daß er Anfangs nur durch ein leises Kopfnicken und ein sehr erkünsteltes Lächeln Antwort geben konnte. Der Berabredung gemäß sollte Ehrenberg rechts und Schmiedle links beim Wagen im schwachen Galopp, wie es Letterer ges

wünscht hatte, vorbeireiten.

Glüdlich brachte Schmiedle sein Pferd in Galopp. Er versuchte es, den Ropf nach feinem Rameraden hinzuwenden, um ihm burch eine freundliche Miene sein Vergnügen ausjudruden; boch brachte er es nur dahin, feine Mugen zu verdrehen. Jest erreichten fie ben Wagen. Ehrenberg bog also rechts und Schmiedle links ab. Auf einmal erscholl feines und grobes Gelächter. Raum hatte es Ehrenberg, ber etwas vorausgeritten war, gehört, so sah er ben armen Gaul Schmiedle's mit seinem Reiter im höchsten Galopp die Strafe babinrennen. Seine Beine hielt er frampfhaft um ben Bauch und seine Urme um ben Sals bes Pferdes geschlungen; der Sut lag schon weit hinter ihm auf der Straße und die Haare flatterten gleich einem Federbusch in der Luft Mehrere ihm entgegenfahrende Fuhrwerke wich das arme Thier glüdlicherweise dadurch aus, daß es von der Straße abschwenfte und bei seinem Sprung den Reiter in ein Rleefeld schleuderte, wo sie von Ehrenberg wieder aufgefunden murden.

Schmiedle nahm körperlich keinen Schaben; aber bis ins Innerste der Seele schmerzte es ihn, von den Frauenzimmern, um dererwillen der Ritt veranstaltet worden, ausgelacht worden zu sein und dadurch wohl gar von vornes herein den Heirathsplan vereitelt zu haben. "Gott, was werden sie von mir denken! Ich glaube fast, ich habe mich in ihren Augen entsexlich lächerlich gemacht!" seufzte Schmiedle, nachdenkend sich auf einen Wegstein vor Ehrenderg hinsexend. Dieser konnte nicht umhin, ihn in diesem Glauben nicht nur zu bestärken, sondern ihm auch noch mehr, als es bisher geschehen ist, begreislich zu machen, daß er seine Liebenswürdigkeit, wie er sie bei den

beiben Frauenzimmern gezeigt habe, gar nicht hoch anschlagen dürfe. Diese Vorstellungen fanden allmälig Eingang bei Schmiedle, so daß, als es sich um vorwärts oder rückwärts handelte, er ganz wehmüthig und mit einem sorgenvollen Blick sein Pferd ansah, das sich ruhig, als sei nichts vorgefallen, den Klee

schmeden ließ.

Baid rollte ber Wagen, ber an allem Unglück von heute schuld war, heran, und schon von Weitem bemerfte Schmiedle seinen Sut auf bem Dache ber Rutsche, ben ber Rosse-lenker aufgehoben hatte. Als ber Wagen hielt und das Frauenzimmer mit ben schönen schwargen Augen sich anscheinend forgfältig um fein Besinden erkundigte, ward Schmiedle wieder ein gang anderer Mensch. Er versicherte, er, der so viel reite und so gut mit Pferden umzugehen wisse, habe keine Ahnung davon, mas vorhin sein Roß angewandelt. "Ja, meine Damen", fuhr er fort, "ich hatte Mühe, Meister über bas Pferd zu werden und es mare auf ein Saar mit mir gefturgt." Bei dieser handgreiflichen Prahlerei bemerkte Schmiedle nicht, wohl aber fein Freund Ehrenberg, wie bas jungere Frauenzimmer still lächelnd an seinem Anzuge heruntersah, der hie und da einige erdfarbige Fleden zeigte, und wie sie einige abgerissene Rieeblätter betrach= tete, die verratherisch aus feinem Saar und aus ben Falten seines Rockes hervorblickten. Von den leuchtenden Augen des jungen Frauen= zimmers wieder völlig geblendet, achtete er bie abmahnenden Winke seines Freundes nicht, als sie ihn einlud, neben dem Wagen herzus reiten. Chrenberg einen flebenden Blid jumerfend, sagte er zu.

Der Bagen fuhr fort. Ehrenberg ließ nun seinen Freund nicht mehr aus den Augen. Alsbald hatte er wieder seine frühere drollige Stellung eingenommen, die sich noch um so lächerlicher ausnahm, als er sich babei noch anstrengte, recht feierlich zu sitzen. Die Frauenzimmer hatten Mühe, ihr Gelächter zu versbergen; deutlich hörten sie seine schweren Athemzüge und sahen seine Bewegungen mit den Ellenbogen, als wollte er einen Versuch zum Fliegen machen. Umsonst warf er siehende Blide nach seinem Freunde, umsonst erfaste

er die Zügel und riß sie mit aller Kraft zurüd; je stärker er zog, je stärker trabte das Pferd, und je stärker sein Pferd trabte, je mehr ließ der Kutscher seine Gäule laufen und je heftiger lachten die Frauenzimmer. Ueber ein Kleines schoß Schmiedle mit einer merkwürtigen Geschwindigkeit vom Sattel in den Sand hinab. Die Frauenzimmer fuhren hart an dem am Boden liegenden Reiter vorbei, ihm ziemlich spöttisch eine glückliche Reise wünschend.

Außer einem großen Niffe am Rode und einigen Beulen am Dute litt Schmiedle keinen Schaden. Ehrenberg, seiner dummen Streiche endlich satt, ritt stillschweigend M. zu und sein Freund höchst niedergeschlagen langsam

ihm nach.

Am Thore des Städtchens M. angelangt, fragte Ehrenberg seinen Kameraden, ob er noch wisse, wo seine Zukünftige eingekehrt sein werde, damit sie sie wieder auffinden könnten; denn wahrscheinlich werden ihn die Erlebnisse von heute Morgen noch nicht abhalten, den Unnatürlichen zu spielen und endlich noch Beide lächerlich zu machen. Kopfschüttelnd gab er einsach zur Antwort, es sei ihm nun gleich,

wohin ber Ritt gehe.

Im Gasthof angelangt ließ Schmiedle so= gleich eine Flasche vom Besten holen, die Beide alsbald in eine beffere Gemuthsverfaffung verfette. Ehrenberg ermangelte nicht, seinem Freund noch ein Mal alles Ernftes fein un= natürliches Betragen vorzustellen, und wie dieß eher geeignet fei, ihm ein weibliches Berg abgeneigt als gewogen zu machen. Auch bes Rocks murbe nicht vergeffen, ihn in gehörigen Stand zu stellen. Inzwischen rude bie Zeit bes Mittageffens heran, bei welchem zwei junge Frauenzimmer und zwei fehr junge Berren Gesellschaft leisteten. Schmiedle mar feit dem Morgen wie umgewandelt. Er mar natürlich und deßhalb sehr liebenswürdig. Statt mit ben zwei Frauenzimmern aus tem Gafihof, England" wurde nun mit biefer jungern, aber nichts desto weniger angenehmen Gefell= schaft ein Spaziergang nach bem Schloß und seinen schönen Garrenanlagen gemacht.

Schmiedle war nun der liebenswürdigste Mensch in der That. Bei bem Mittagessen vermundete sich die jungere Tochter, welche er

auf bem Spaziergang begleitet hatte, mit bem Messer, und ba er diese Verletzung mit einem kleinen englischen Pflaster, das er stets bei sich sührte, auf das Kunstgerechteste bedeckte, so konnte er nicht läugnen, daß er mit dergleichen Sachen viel zu thun habe, und er gestand jest gern und willig, daß er Apothefer sei. Ihm folgte aber auch der Lohn für seine Aufrichtigkeit und Natürlichkeit auf dem Fuße nach, denn die beiden Mädchen erklärten ihm freudig, sie hätten in E., dem Wohnorte unsers Liebesritters, einen alten, aber noch unverheiratheten Vetter, der Apotheser sei und den er vielleicht kenne.

lleber diese Entbedung ward Schmiedle ganz entzückt, und wie man sich benken kann, war ihm nichts willkommener, als der Antrag der beiden jungen Herren, daß Schmiedle und sein Freund ihnen die Pferde überlassen und ihre Pläße im Wagen dagegen einnehmen möchten. Die Unterhaltung im Wagen mit den beiden fröhlichen Mädchen war nun eine ganz andere, als die mit den vornehmen Frauenzimmern aus dem Gasthof "England." Schmiedle ersmangelte nicht, seine Abenteuer auf das Ersgöhlichste auszumalen, erzählte treu und wahr, mit der einzigen ihm nothwendig scheinenden Abweichung, als habe Ehrenberg der schwarzen Augen des schönen Frauenzimmers wegen den satalen Ritt unternommen.

Eine Woche später schrieb Schmiedle an Ehrenberg, daß er der glücklichste Mensch auf der ganzen Welt sei; er habe sich mit der Nichte seines Herrn verlobt. Ehrenberg eilte dieß Mal ohne Aufforderung zu seinem Freunde und empfahl ihm in rem Stübchen hinter der Apothese aus's Neue, den Wahlspruch nie mehr

außer Acht zu laffen: "Natürlich!"

Ein Bauer stieß aus Versehen an einem Laten in der Stadt B. eine Scheibe ein. Er machte sich eilig aus dem Staube; aber der Eigenthümer lief ihm nach und erwischte ihn beim Rockzipfel. "Ihr habt mir mein Fenster zerbrochen!" rief er zornig, "Ihr könnt es nicht läugnen." — "Freilich that ich's", versetze der Bauer; "seht Ihr denn nicht, daß ich nach Sause laufe, um Geld zum Bezah'en zu holen?"